Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 23. Februar 1929 **N° 47** LXI. Jahrgang

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie français e: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Neue Wege der Naturwissenschaft. — Aus der Praxis eines Laien. — Eine neue «alte Geschichte». — Von der deutschen Schulmusik-Bewegung. — † Mina Beetschen, Thun. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — L'enseignement du français. — L'école au service de la réconciliation des peuples. — † Ernest Neuenschwander. — Procédés inadmissibles.

Grippe-Zeiten!

Grosse Grippe-Epidemien von mehr oder weniger gefährlichem Charakter herrschen zurzeit wieder in verschiedenen Grosstätten wie New-York, Berlin etc. Die Gesundheitsbehörden sind bemüht, das Publikum auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen und diejenigen Verhaltungsmassregeln zu treffen, die sich bei früherem Auftreten der Grippe als am wirksamsten erwiesen haben. Die Lehrer gehören zu den meist exponiertesten Personen.

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen alle übertragbaren Krankheiten der Atmungsorgane sind die Formitrol-Pastillen; sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 gr Formaldehyd pro Pastille und dürften als eines der wirksamsten innerlichen Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Bei den ersten leichten Anzeichen einer Erkrankung (Kitzeln im Hals, Schluckbeschwerden, als Vorbeugungsmittel bei Epidemien, Grippe etc.) nehme man sofort während längerer Zeit alle zwei Stunden eine Pastille und lasse sie auf der Zunge zergehen. So beugt man am sichersten der Ansteckung und schwerer Erkrankung vor.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Ihnen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

DR A. WANDER A.-G., BERN

VEREINSCHRONIK

Pestalozzifeier des Lehrervereins Bern-Stadt. Samstag den 23. Februar. Offizieller Festakt 10¼ Uhr in der Aula des städtischen Progymnasiums. Familienabend im Kasino. Beginn punkt 20¼ Uhr. Konzert unter Mitwirkung des Stadtorchesters, des Lehrergesang- und Lehrerturnvereins, der Schule für Körperbildung und Tanz von Dora Garraux und der Solisten Erika Hellmüller und Fritz Indermühle. Nachher Ball. Eintrittspreis Fr. 2.50. Abendkasse 19 Uhr. — Herzliche Einladung an alle Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land.

Sektion Bern-Stadt des B. M. V. *Versammlung:* Mittwoch den 27. Februar, 2½ Uhr, im Bürgerhaus. *Traktanden:* Protokoll. Diskussion der Thesen von Herrn W. Leuenberger über Revision des Prüfungsreglementes für Sekundarlehrer. Verschiedenes. — Zahlreiche Beteiligung erwartet *Der Vorstand.*

Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. *Sitzung:* Freitag den 1. März, nachmittags 4½ Uhr, im Sitzungszimmer der Städt. Schuldirektion, Bundesgasse 24. Traktanden: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. «Urwelterzählungen als Jugendlektüre»; Referat von Dr. H. Bracher. 3. Vorbereitung des Verzeichnisses für die Neuanschaffungen. Mitglieder und Gäste sind freundlich eingeladen.

Sektion Mittelland des B. M. V. *Versammlung:* Dienstag den 26. Februar, 14¼ Uhr, im Bürgerhaus in Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Referat von Herrn Sekundarlehrer W. Leuenberger in Bern, über das bisherige Prüfungsreglement und über die praktische Ausbildung des Sekundarlehrers (obligatorische Themen). 3. Diskussion und Aufstellung von Thesen. 4. Unvorhergesehenes.

Sektion Seftigen des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Mittwoch den 27. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Sekundarschulhaus Belp. 1. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Prof. Dr. Baltzer: «Das Seelenleben der Tiere.» 2. Entgegennahme von Wünschen und Anregungen für das neue Tätigkeitsprogramm. (Siehe Amtliches Schulblatt Nr. 1, Seite 2.)

Bezirksversammlung der Sektion Seftigen der Bernischen Lehrerversicherungskasse: Mittwoch den 27. Februar, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Kreuz in Belp. Traktanden: 1. Berichterstattung über die letzte Delegiertenversammlung. 2. Neuwahl des Bezirksvorstandes und der Delegierten. Die Primar- und Mittellehrerschaft, sowie die Arbeitslehrerinnen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Sektion Nieder-Simmental des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Mittwoch den 27. Februar, nachmittags punkt 1½ Uhr, im neuen Primarschulhaus in Spiez. Traktanden: Wahl des Bezirksvorstandes und der Delegierten der Lehrerversicherungskasse. Verschiedenes. — Im Anschluss an das rasch zu erledigende Geschäftliche: Vortrag von Herrn Ochsenbein aus Reutigen: «Nutzanwendung der graphologischen Kenntnisse in der Schule.» Es gelangen schwierigere Schülerschriften zur Erklärung mittelst Lichtbildern. Kolleginnen und Kollegen werden ersucht, sofort Schülerschriften an Herrn Ochsenbein in Reutigen einzusenden. Der Referent wird dieselben am Vortrag graphologisch erläutern. Der Besuch dieser Sektionsversammlung kann allen Mitgliedern bestens empfohlen werden. Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Aarberg des B. L. V. *Versammlung:* Mittwoch den 27. Februar, nachmittags 1½ Uhr, im Schulhaus in Schüpfen. Verhandlungen: 1. Protokoll. 2. Besprechung des Botanik- und Mikroskopierkurses. 3. Verschiedenes. 4. Vortrag von Herrn Redaktor Fell in Biel: «Alkoholgegnerischer Unterricht in der Volksschule.» Recht zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Thun des B. L. V. *Versammlung:* Donnerstag den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des Seminars Thun. Verhandlungen: 1. Protokoll. 2. Muationen. 3. Bericht von Herrn Dr. Trepp, Vorsteher am Progymnasium Thun, über: *a.* den derzeitigen Stand der Arbeiten an einer Heimatkunde des Amtes Thun; *b.* die Lehrerbibliothek des Amtes Thun. 4. Verschiedenes. 5. Vortrag von Herrn Fritz Schwarz, Redaktor, Bern, über: «Segen und Fluch des Geldes in der Geschichte der Völker.» Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Anschliessend: *Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse.* Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahl des Bezirksvorstandes und der Delegierten. 3. Verschiedenes. Die Aktiven aller drei Kassen werden zu dieser Versammlung höflich eingeladen. *Der Bezirksvorsteher.*

Sektion Biel des B. L. V. *Versammlung:* Samstag den 2. März, 14¼ Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses (im Anschluss an die Bezirksversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse). Traktanden: «Alkoholgegnerischer Unterricht iu der Schule»; Vortrag des Herrn Paul Fell, Redaktor, Biel. Behandlung der Eingabe des Lehrerinnenvereins. Wahl von zwei Mitgliedern in die Zentralschulkommission. Unvorhergesehenes. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung *Der Vorstand.*

Biel. *Bezirksversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse:* Samstag den 2. März, punkt 14 Uhr, in der Aula, Dufourstrasse. Traktanden: 1. Protokoll der Bezirksversammlung vom 21. Januar 1928. 2. Wahlen des Bezirksvorstandes und der Delegierten. (Siehe auch Sektion Biel [deutsch] B. L. V.) *Der Bezirksvorsteher.*

Bienne. *Assemblée de district de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois:* Samedi le 2 mars, à 14 heures, à l'Aula de la rue Dufour. Tractanda: 1. Procès-verbal de la séance du 21 janvier 1928. 2. Nomination du comité de district et des délégués. *Le président de district.*

Sektion Aarberg des B. L. V. Die Mitglieder unserer Sektion werden ersucht, bis am 28. Februar auf Postcheck-Konto III/108 Bern folgende Beträge einzuzahlen: Primarlehrer, Stellvertretungskasse Wintersemester Fr. 5; Heimatkundebeitrag Fr. 2; Primarlehrerinnen, Stellvertretungskasse Wintersemester Fr. 9; Heimatkundebeitrag Fr. 2; Sekundarlehrer und übrige Mitglieder, Heimatkundebeitrag Fr. 2. *Hänni, Sektionskassier.*

Sektion Biel des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Wir möchten unsere Mitglieder hiermit aufmerksam machen, dass Frau Lisa Wenger anlässlich der Pestalozzifeier in Biel am 23. Februar, nachmittags 3 Uhr, in der Aula des Mädchensekundarschulhauses aus eigenen Werken liest. Da wir im Dezember auf den Besuch der grossen Schriftstellerin verzichten mussten, laden wir Sie ein, die Gelegenheit, sie zu hören, in acht Tagen recht zahlreich zu benützen.

Umständehalber muss der Vortrag von Herrn Ochsenbein, Graphologe, verschoben werden. Er wird nun stattfinden: Samstag den 9. März, 14½ Uhr, im Technikum, im Projektionszimmer. Thema: «Lehrer und Graphologie». Zu diesem interessanten Vortrage ist jedermann freundlich eingeladen. Es wird ein bescheidenes Eintrittsgeld erhoben. Zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Burgdorf des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. *Jahresversammlung:* Samstag den 2. März, 14 Uhr, im «Landhaus», Burgdorf. Traktanden: 1. Lichtbildervortrag über «Palästina», von Frl. Krenger, Lützelflüh (im Schulhaus Sägegasse). 2. Jahresbericht und Jahresrechnung. 3. Statuten. 4. Erholungsheim im Tessin. 5. Frauenstimmrecht, Mitteilungen. 6. Jahresprogramm. 7. Kaffee. Gäste sind willkommen. Rege Teilnahme erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Oberemmental des Evangelischen Schulvereins. *Konferenz:* Mittwoch den 27. Februar, 13½ Uhr, in Ranflüh. Verhandlungen: 1. Bibelbetrachtung von Herrn Pfarrer Haeberli, Rüderswil. 2. Vortrag von Herrn P. Moser, Lehrer, Münsingen: «Ueber Gesangsunterricht».

Evang. Schulverein, Sektion Unter-Konolfingen. *Konferenz:* Dienstag den 26. Februar, 13½ Uhr, in Trimstein. *Verhandlungen:* 1. Bibelbetrachtung, Herr A. Aebi, Wikartswil. 2. «Erfahrungen mit neuzeitlichem Schreibunterricht», Referat von Herrn G. Hirsbrunner, Sekundarlehrer, Rüegsauschachen. Gäste willkommen. *Der Vorstand.*

Fortsetzung der Vereinschronik auf Seite 672.

LXI. Jahrgang ▫ 23. Februar 1929 No 47 LXIe année ▫ 23 février 1929

Berner Schulblatt
L'ÉCOLE BERNOISE

Neue Wege der Naturwissenschaft.

Eine Buchbesprechung
von Dr. *Heinrich Kleinert*, Neuenegg.*

III. Das Werk Hugo Dinglers.

Es würde zu weit führen, das gesamte Schrifttum Dinglers hier zu besprechen. Ich möchte mich deshalb begnügen, im Folgenden im grossen und ganzen bloss sein Buch « Der Zusammenbruch der Wissenschaft » eingehender zu behandeln. Es erweist sich dabei als notwendig, auch ein älteres Werk Dinglers, « Die Grundlagen der Physik » und sein neues Buch, « Das Experiment », in den Kreis der Betrachtungen zu ziehen.

« Der Zusammenbruch der Wissenschaft »; unwillkürlich denkt man an Spenglers « Untergang des Abendlandes » und tatsächlich wird man beim Lesen der ersten Kapitel Dinglers sich des Gedankens nicht erwehren können, dass beide Bücher vielfach Gleiches aussagen, Gleiches beweisen. Und dennoch ist ein grundsätzlicher Unterschied vorhanden, auf den ich schon hier hinweisen möchte: Spengler reisst ab, Dingler baut auf. Wenn beide auch viele übereinstimmende Züge aufweisen, besonders in Bezug auf die beiden Spenglerschen Kapitel « Vom Sinn der Zahlen » und «Faustische und apollinische Naturkenntnis», so handelt es sich doch bei Dingler nur um einfache Feststellungen, während Spengler Beweismaterial für seine Geschichtsphilosophie zusammenzutragen sucht und wohl auch noch weiter geht und « Geschichte (im weitesten Sinn) vorauszubestimmen » sucht.

Die ersten Kapitel des Buches « Der Zusammenbruch der Wissenschaft » sind in der Hauptsache den exakten Naturwissenschaften und der Mathematik gewidmet. Vor allem schenkt Dingler der Physik und ihrer Entwicklung besondere Aufmerksamkeit. In interessantester Weise zeigt er, wie die euklidische Geometrie und die Statik dem klassischen Altertum sichere Stützen bildeten. Aber schon mit der Frage, wie Aristoteles seine Axiome begründen könne, war die erste, und zwar die entscheidende Bresche in das so sicher scheinende Gebäude gelegt. War doch die Frage nach den letzten Sicherheiten der Wissenschaft Zentralproblem der ganzen griechischen Philosophie von Anfang an. Nun trat an Stelle der ratio ein erlebtes Sein, die Intuition, und damit war der Wissenschaft eine absolut sichere Grundlage entzogen. Dingler nennt dies den « Zusammenbruch der antiken Philosophie. »

Erst zur Zeit Bacons und Galileis fand der menschliche Geist einen neuen Weg, der zur Sicherheit im Examen führen sollte: das Experiment. Dingler zeigt, wie auch dies heute versagt. Auch die Induktion und vor allem der heute krassierende Mathematismus werden untersucht. Auch sie sind keine absoluten Kriterien der Wahrheit.

Der Mathematismus ist wohl diejenige Art der Prüfung der exakten Wissenschaften, die allgemein als unfehlbar angesehen wird. So glaubte man, in der symbolischen Analysis, besonders in den Differenzialgleichungen, ein Mittel gefunden zu haben, welches dazu dienen sollte, die Richtigkeit einer physikalischen Theorie nachzuweisen. Ein mathematisches Formelsystem gilt aber nur, wenn seine Voraussetzungen richtig sind. Hier setzt Dingler aus, dass diese Ansätze viel zu wenig scharf untersucht und überdacht werden. Und dennoch ergeben sich manchmal auch aus mangelhaften Grundlagen in sich « geschlossene » und « schöne » Formelsysteme. Es fragt sich aber, ob es nicht unendlich viele solche Möglichkeiten gibt, ob es nicht zum *Wesen des Mathematismus* gehört, dass er beliebig viele, scheinbar richtige Theorien gestattet. Tatsächlich hat ja die Relativitätsdiskussion diese Erscheinung gezeigt und einer ganzen Anzahl ähnlicher Theorien gerufen (Lenard, Wiechert, Mie u. a.). Das Experiment, das dann zur Prüfung der Theorien herangezogen wurde, versagte ebenfalls, indem von ihm eine Genauigkeit verlangt wurde, die bis jetzt ausserhalb seiner Möglichkeiten liegt. So wurde denn einfach die Lückenlosigkeit und «Schönheit» eines Systems als ausschlaggebend bezeichnet. Dass dies aber nicht befriedigen kann, ist klar. —

Auch in der Algebra, der Geometrie und der Logik zeigten sich ähnliche Erscheinungen. Mit der Anzweiflung der geometrischen Axiome (zuerst des Parallelenaxioms durch Gauss) war der Anfang zu einem « Chaos der Meinungen über die Geometrie » gegeben. Dies findet in der Algebra eine Parellele mit der Einführung der Mengenlehre, in der Logik mit der Diskussion über deren Stellung in der Wissenschaft, indem sie als « Ableger der Mathematik » bezeichnet wurde. Mit dem Hinweis auf die Wandlungen, welche die Gesetze von der Erhaltung der Masse und der Energie, das Newtonsche Gesetz, das Kausalgesetz, diese alten, als festeste Gewissheit geltenden Erkenntnisse durchgemacht haben, begründet Dingler den « neuen Zusammenbruch der Wissenschaft ».

« Heute ist jede Einheit verloren. Eine unübersehbare Menge von « Richtungen » versuchen

* Vergl. die Leitartikel in Nrn. 24 und 25. (Red.)

mit mehr oder weniger starken Verrenkungen, mehr oder weniger grotesken Selbsttäuschungen sich über ihr Nichtwissen hinwegzuhelfen und sich wenigstens in kurzen, träumenden Momenten eine Lösung, eine Sicherheit vorzugaukeln, die keine von ihnen besitzt. »

« Und dies alles aus einer Ursache, die man in drei Worten nennen kann: Weil es nicht gelingt, an dem schon oft im kleinen und zwei bis dreimal im grossen zu errichten versuchten, konstruktiven, geistigen Gewölbe den Schlusstein anzubringen. Der Schlusstein aber ist die Lösung des Problems des letzten Geltungsgrundes. »

Eine Folge davon mag die tiefe Resignation sein, die darin ihren Ausdruck findet, dass man da und dort auf den Satz stösst, es sei wohl aussichtlos, letzte Wahrheiten erreichen zu wollen.

Im weiteren untersucht Dingler den Standpunkt des Systems sowohl historisch als auch kritisch. Der Gedanke des Systems als der logisch-konstruktiven, geistigen Gesamtbeherrschung des Seins führte die antike Wissenschaft auf ihren Höhepunkt. Aber auch dieser Versuch scheiterte wie später derjenige der Scholastik des Thomas von Aquino am Geltungsproblem. Galilei hat dann der Forschung neue Wege in der Methode der scheinbar experimentellen, messend-rechnerischen Untersuchung der Realität gewiesen. Diese induktive Behandlung der Probleme verzeichnete grosse Erfolge. Eine letzte Art der Systemmöglichkeit erschliesst die symbolische Analysis (Descartes, Leibnitz, Newton, Lagrange). Besonder wichtig wird dieser Weg für die Physik, indem sich aus ihm das die physikalischen Gebiete beherrschende Formelsystem ergab. Man glaubte, den Weg gefunden zu haben, der unfehlbar zu den letzten Wahrheiten führen müsse. Und als auch dies versagte, sah sich die Physik und auch die Gesamtwissenschaft vor dem Zusammenbruche, den Dingler schildert. Hier beginnt er mit seinem Aufbau. Auch er wählt das System, das er *reine Synthese* nennt.

Jede philosophische und naturwissenschaftliche Ueberlegung drängt von selbst zum System. Eine grundsätzliche Frage dabei ist, ob ein solches aufstellbar ist, das auf Grund irgendwelcher Prinzipien als endgültig bezeichnet werden kann. Hier kommt es auf die Form an. Der Formbegriff ist für Dingler etwas Primäres, indem er als relative Eigenschaft des Dinges von uns gewählt wird. Die Form ist als Schöpfung unseres Denkens nur dem Willen unterworfen. So gibt es auch keine unabhängig unserer Wahl uns aufgezwungene Kriterien für die Aufstellung eines Systems. Daraus folgt, dass alle Systeme unter sich gleichberechtigt sind. Und doch muss ein Prinzip gefunden werden, nach dem die Systeme untersucht werden können. Dingler findet es in dem der *Einfachstheit*. Dies bedingt ein bestimmtes, einzig richtiges System. Dingler hat es in seinen « Grundlagen der Physik » aufgebaut und in seinen, die Physik betreffenden Teilen entwickelt. Im « Zusammenbruch der Wissenschaft » bringt er es mit anderen Wissenschaften in Zusammenhang und sucht es gewissermassen zu verifizieren.

Für die Physik weist Dingler etwa den folgenden Weg: Das Prinzip der Einfachstheit führt zur Wahl eines elementaren Gesetzes. Jeder Vorgang soll letzten Endes auf dieses zurückgeführt werden können. Das Ziel der « reinen Synthese » ist dann, alle Realität (in der Physik jede physikalische Realität) durch diese Elementarabhängigkeit zu erklären. Als möglichst einfachen Vorgang wählt Dingler das Newtonsche Attraktionsgesetz. Es hat den Vorteil, dass nur eine einzige Eigenschaft der beteiligten Körper in Mitleidenschaft gezogen wird. Damit wird auch das Feststellen einer unendlichen Anzahl Kausalitäten bei empirischen Vorgängen auf eine einzige, welche Dingler als « direkte Kausalität » bezeichnet, zurückgeführt. Sobald nur irgend ein Vorgang mit dem Newtonschen Anziehungsgesetz erklärt werden kann, fügt er sich ohne weiteres dem System der « reinen Synthese » ein. Jeder Vorgang soll so zergliedert werden, dass die Teilvorgänge sich auf das Newtonsche Gesetz aufbauen und damit ist auch der Gesamtprozess darauf gegründet. Die nächsten Schlussfolgerungen führen zur Mechanik. Dieses Gebiet gestattet dann, kompliziertere Abhängigkeiten synthetisch darzustellen usw. Diese Darstellung ist dann einfach die einer komplizierten Funktion durch einfache, wie sie mathematisch durch eine Reihe von ganzen Potenzen oder eine Fouriersche Reihe ihren Ausdruck findet. So wird das Newtonsche Gesetz zum « Einheitsbaustein » der « reinen Synthese ».

Macht man den Gesichtspunkt der Genauigkeit geltend, so führt dies zu Erscheinungen wie z. B. die der Einsteinschen Relativitätstheorie. Sie ist gewissermassen durch Einbeziehung des zweiten Gliedes einer Reihenentwicklung entstanden. Ihr gegenüber steht die klassische Mechanik, welche nur das erste Glied berücksichtigt. Es ist so ohne weiteres klar, dass eine solche Theorie mit Berücksichtigung des zweiten Gliedes zu genaueren Resultaten führen muss. Ihr Erfolg ist aber dann nicht zwangsläufig erreicht, sondern bloss methodologisch.

Einen besondern Platz weist Dingler der « täglichen Forschung » an. So kann z. B. die Quantenhypothese mit neuen, anderen Grundlagen als dem Newtonschen Gesetz arbeiten. Ihre Erfolge werden dadurch nicht geschmälert. Die Aufgabe der « reinen Synthese » ist es dann, durch irgendwelche Beziehungen diese Grundlagen auf den «Einheitsbaustein» zurückzuführen. Damit wäre ein neues Gebiet dem System eingefügt.

Gravitation, Mechanik, statistische Mechanik und die kinetische Gastheorie können als an die « reine Synthese » angeschlossen gelten. Dagegen sind für die Elektrizität, das Licht und die Chemie die Darstellungen noch zu suchen, welche

den Aufbau aus dem Newtonschen Gesetz nachweisen würden.

Mit dieser Auffassung eines umfassenden physikalischen Weltgebäudes verbindet Dingler auch eine etwas andere Wertung des Experimentes, dem er eine in ihrer Gründlichkeit und Vollständigkeit wohl einzig dastehende Arbeit widmet. Sie darf füglich als eigentliche « Philosophie des Experimentes » bezeichnet werden. Dingler weist mit besonderem Nachdruck darauf hin, wie problematisch es sei, von gleichen Experimenten, gleichen Resultaten zu sprechen, wo doch gewisse Umstände, Ort, Zeit, Material usw. verschieden seien. Aber auch die Grundlagen des Experimentes in empirischem und erkenntniskritischem Sinne erfahren wohl zum ersten Male eine gründliche Diskussion. Das exakte, messende Experiment besteht nach Dingler und entsprechend der Methode der « reinen Synthese » ebenfalls darin, den zu untersuchenden Vorgang « in bestimmte, messbare, konstante und eindeutig wiederherstellbare Form zu bringen. » Wie sich die Ausübung der experimentierenden Wissenschaft und die Auffassungen des Experimentes, sowie dessen Stellung gewandelt haben, zeigt Dingler in einem letzten Abschnitt seines Buches « Das Experiment », der dessen Geschichte behandelt.

* * *

Auf den ersten Blick — und dies haben Kritiker auch getan — ist man versucht, Dingler einen Reaktionär zu nennen. Führt er doch z. B. mit der Annahme des Newtonschen Gravitationsgesetzes als Grundlage der « reinen Synthese » wieder die Fernkraft ein; er lehnt mit dem Mathematismus manch Neues ab, was die Physik als Erfolg und Fortschritt buchte.

Ich glaube, wir müssen Dingler und sein Werk anders berurteilen und einschätzen:

Im Aufsatze über das Werk Edgar Dacqués habe ich zu zeigen versucht, wie es Ausdruck einer mystischen Zeitströmung ist und darauf hinweisen möchte, wie alle wahre Erkenntnis der Intuition entstamme.

Dingler sagt: « Der erste Anfang alles Wissens in der Menschheit war das Aufsammeln und Weitergeben sogenannter « Erfahrungen ». » Er verlangt weiter das Prinzip der Einfachstheit. Mit Klarheit und Gründlichkeit will er ein festes, sicheres Gebäude auf empirischer und streng logischer Grundlage aufbauen. Was sich ihm nicht einfügt, das wird als « vorläufig » angesehen und ein bestimmter Wille, eine feste Ueberzeugung des Gelingens, werden früher oder später den Anschluss ans System ermöglichen. Damit schliesst sich Dingler ganz der antiken Auffassung vom Ziel der Wissenschaft an, « das Feste, das Konstante, das Bleibende, das Ewige und Unveränderliche im Wechsel des Veränderlichen zu suchen. » Und wenn er nun noch weiter gehen, als die Physik selbst es tut und eine Philosophie der Physik aufstellen will, so müssen wir darin den Ausdruck dafür suchen, dass die Einzelwissenschaft keine Daseinsberechtigung an sich sondern nur in Bezug und in Uebereinstimmung mit einer Gesamtwissenschaft haben könne.

So stehen Dinglers Weg und Methode in schroffem Gegensatz zu Dacqué; sein Ziel aber ist das nämliche, das Chaos durch Hinweis auf neue Möglichkeiten zu beseitigen.

Bei Dingler freut man sich, wieder einmal Bücher streng logischen Aufbaus, phrasenlose, wenn auch stellenweise nicht leichte Sprache zu lesen. Ihr Studium sei wärmstens empfohlen.

* * *

Literatur:

Hugo Dingler, « Physik und Hypothese », W. de Gruyter & Cie., Berlin 1921.
« Die Grundlagen der Physik ». W. de Gruyter & Cie., Berlin 1923.
« Der Zusammenbruch der Wissenschaft », E. Reinhardt, München 1926.
« Das Experiment », E. Reinhardt, München 1928.

Aus der Praxis — eines Laien.

(Eingesandt.)

Wenn ich, nach vieljährigem und seit langer Zeit immer freundlicherem Verkehr mit Lehrern und nach zahlreichen Besuchen in mir zum Teil recht lieb gewordenen Schulen eine an sich scheinbar kleine Begebenheit zu weiterer Kenntnis bringe, so mache ich es in der Hoffnung, dass vielleicht da und dort ein Lehrer einigen Nutzen daraus ziehen kann und auch etwa Eltern sich veranlasst sehen, statt der krummen Wege des Hintenum-Schimpfens den nachstehend angedeuteten geraden Weg zu gehen.

Seit etwa zwölf Jahren habe ich meine Sommerferien immer am gleichen Orte, in einem Dorfe unserer französischen Schweiz, zugebracht und habe dort, als naher Nachbar, mit dem Lehrer gute Bekanntschaft gemacht, die mit der Zeit in wirkliche Freundschaft überging. Letztere wurde durch viele Ausflüge, auf denen Fragen aus den verschiedensten Gebieten in offener und herzlicher Weise besprochen wurden, recht fest gekittet. Es war selbstverständlich, dass ich jedes Jahr mehrere halbe Tage in der Schule sass und zuhorchte, und zwar mit grösster Aufmerksamkeit; denn diese schwere, aufreibende Arbeit eines Lehrers, der den fünf obern Schuljahren und später sogar allen Schuljahren den gesamten Unterricht erteilen muss, hat mir stets die höchste Achtung abgerungen und mein volles Interesse für diese so vielseitige Aufgabe geweckt.

Nach mehr als zwei Dutzend Jahren fleissiger Arbeit in unserm Dorfe ist mein lieber Lehrerfreund gegen Ende 1927 in den Ruhestand getreten: ein junger Mann ist nach einigen Monaten Stellenlosigkeit dorthin nachgefolgt, es war dies sein erster Posten als Lehrer. Da mir mein Freund schrieb, er habe seinem Nachfolger von mir gesprochen und dieser werde gerne mit mir Bekanntschaft machen, suchte ich den Herrn diesen Sommer auf und besuchte, auf seine Einladung hin, mehrmals seine Schule.

Er hat ebenfalls alle Schuljahre zu unterrichten: auch er fand, dass dies eine schwere, wirklich eine

fast zu schwere Aufgabe für *eine* Lehrkraft ist; er hofft, dass die Schülerzahl bald wieder gestatten wird, für die untern Klassen eine Lehrerin anzustellen. Die betreffende Gemeinde, rein bäuerlich, ist nicht etwa arm. Die Schülerzahl beträgt ungefähr 40. Ich musste diesen Mann und seinen Unterricht geradezu bewundern; ich konnte mit meinen Augen und Ohren fast nicht nachkommen, wie er alles so geschickt einteilte und selber so blitzschnell nacheinander überall war und lehrte: Vorn half ein kleiner Erstklässler einem Kameraden die Buchstaben laut lesen, so laut, dass ich zuweilen fast lächeln musste und mich fragte, ob denn dieses Lesen nicht die andern störe, was aber keineswegs der Fall zu sein schien; etwas weiter hinten diktierte ein grosser Knabe, vom obersten Schuljahr, fünf Zweitklässlern Worte, die sie zu schreiben hatten, und übersah ab und zu das Geschriebene rasch; ganz hinten, im freien Raum hinter den Bänken, standen im Halbkreis sechs Knaben und Mädchen der obersten Klasse und trieben Mündlich-Rechnen, wobei ein Knabe den andern Schülern jeweilen die Aufgabe gab und die Antwort erwartete. Der Lehrer aber, der war wirklich fast überall: hier hörte er etwas in Geographie und Geschichte ab, dort sah er Geschriebenes durch, dann wieder etwas Rechnen an der Tafel mit mittleren Klassen usw. Immer wieder musste ich mir sagen, bei solcher Tätigkeit werde ein Mann nach einem halben Tag Schule fast erschöpft, und ich dachte dabei mit rechtem Grimm an die so oft gehörten neidischen Aeusserungen in Arbeiter-, Beamten- oder Angestelltenkreisen über die viel zu langen Ferien des Lehrpersonals. Ja, man darf es restlos sagen: solche Ferien sind einem Lehrer, zumal solchen mit vielen oder gar allen Schuljahren, eine unbedingte Notwendigkeit.

Doch nun folgt ein Schatten auf dem sonst so lieblichen Bilde. In der ersten Stunde schon war mir aufgefallen, dass der Lehrer, der sich so voll und ganz seinem Amte hingab, sehr ungeduldig war und sich bei zögernden oder unrichtigen Antworten oder bei niedergeschriebenen Fehlern rasch und hochgradig aufregte; öfters schrie er die Schüler an, dass sie, besonders kleinere, ganz verdattert dastanden und dann erst recht keiner ruhigen Ueberlegung für weitere Antworten mehr fähig waren. Dann wieder gab es Püffe, Haarzupfen, Ohrenreissen, Schütteln, dass sie fast umfielen u. a. m. Mehr und mehr mischte sich in meine Bewunderung für den fleissigen Lehrer auch ein tiefes Erbarmen für seine Schüler, die in diesem ruhigen Bauerndorfe gewiss ja auch zu Hause und auf dem Land mannigfache Arbeit verrichten müssen und von denen wohl verschiedene am Morgen schon ein wenig ermüdet zur Schule kommen.

Was tun? Ich erinnerte mich daran, dass sein mir lieber Vorgänger, in jüngeren Jahren auch ziemlich temperamentvoll und mit handgreiflichen Strafen oft etwas zu rasch oder zu weitgehend, deswegen mit der Behörde Differenzen bekommen hatte; diese hatten zu einem Ukas der Gemeindebehörde geführt, der hierin scharfe und klare Normen aufstellte und für den an sich pflichttreuen Lehrer eine bittere Pille war und blieb. Ich konnte mir lebhaft vorstellen, dass eine solche Massregel in nicht ferner Zeit auch den neuen Lehrer treffen könnte und ihn bei seinem gar lebhaften und nervösen Wesen jedenfalls bleibend einen tiefen Stachel im Herzen zurücklassen würde. Gewiss dachte er bei seinen vielen raschen Handlungen im Unterricht gar nicht daran, wie schmerzlich sein Dreinfahren für die Kinder sei und wie sie, bei der stetigen Angst vor neuen kleinen Tätlichkeiten, die für weiteres Abhören nötige Ruhe und Fassung erst recht verlieren mussten. — Durfte, ja *sollte* ich dem mir von vornherein eher sympathischen Manne nicht meine Ansicht über dies alles sagen? Ja, ich sollte es! Aber da kamen mir eben auch allerlei unliebe Erfahrungen in den Sinn, die ich und auch andere einst mit Lehrern auf diesem Gebiete gemacht hatten.

Die Stunde meines Abschieds vom lieben Dorf nahte; aber buchstäblich Tag und Nacht quälte mich der eine Gedanke, ob es nicht meine *Pflicht* sei, diesem jungen Lehrer, der ja hier noch keinen vertrauten Freund gefunden hat, mein Herz zu leeren über die böseren Seiten seiner Lehrtätigkeit — soll ich, soll ich nicht? Diese Frage liess mir einfach keine Ruhe mehr. Und die Entscheidung? Man erlaube mir, auch im Organ eines Personals, das in dieser Frage zum Teil anders, d. h. negativ, orientiert ist, offen den Weg anzugeben, auf welchem ich die zu treffende Entscheidung fand. Nach fast zwanzigjährigem ehrlichem Atheismus zum Gottesglauben zurückgekehrt, in dem ich nun seit langen weitern Jahren tatsächlich glücklicher lebe als vorher, bat ich in innigem Flehen den, der über uns allen ist, um Wegleitung, was ich tun oder lassen solle. Und da kam es mir eben plötzlich, für mich eine absolute Bestätigung eines höheren Waltens, wie eine Erleuchtung, klar und scharf: *Du musst* mit Herrn X. reden. Ich bin kein «frommer» Mensch, bin mit vielen Mängeln behaftet, aber eines darf ich sagen, nämlich dass ich mein Leben lang viel für andere, namentlich Geringere, gekämpft, gesorgt, auch gelitten habe; es scheint mir so ein Drang in die Wiege mitgegeben worden zu sein, und in schweren Stunden solcher Seelenkämpfe habe ich mehrmals deutlich und nicht verkennbar eine höhere Hand mit mir wirken gefühlt.

« Ich muss » — das war mir jetzt klar, also vorwärts! *Wie* ich es anpacken sollte, das machte mir keine grossen Sorgen mehr. Ich besuchte den Lehrer im Schulhaus, fragte ihn kurzerhand, ob ich über allerlei Schulfragen mit ihm ganz offen sprechen dürfe, und auf sein « Ja » machte ich ihn, mit möglichster Schonung in den Ausdrücken (meine guten Kenntnisse im Französischen erleichterten mir dies wesentlich), auf alles aufmerksam, was mir in seinen Schulstunden missfallen hatte. Ich sprach ihm davon, wie er hier für so manches ärmere Kind, speziell für einen gewissen Verdingknaben, der nicht gerade viel Liebe erfährt, der gute Engel seiner ganzen Jugendjahre sein kann, sein Sonnenschein im oft schattigdüstern, nur für bäuerliche Erwerbsfragen Interesse habenden Elternhause; ich bat ihn von ganzem Herzen, seine Ungeduld als energischer, der Selbstbemeisterung fähiger Mann möglichst zu zügeln, wovon er selber für sein Leben lang ja den grössten Gewinn davontragen werde.

Herr X. hörte mir aufmerksam zu, und als ich, als der weit Aeltere, mir erlaubte, ihm beide Hände auf seine Schultern zu legen und ihm sagte: « Nicht wahr, Sie nehmen mir meine freie Sprache nicht übel? » da sagte er mir, Auge in Auge, ein freundliches « Non, Monsieur! » und die noch folgende kurze Unterhaltung bewies, dass hüben und drüben kein Misston zurückblieb; wie schieden als Freunde.

Und dieser gerade, direkte Weg sollte auch weit öfters als er geschieht von Vätern und Müttern probiert werden. Gar oft klagen Kinder allerlei zu Hause über einen Lehrer oder eine Lehrerin, gewiss oft zu Unrecht oder mit Uebertreibung, ab und zu wohl auch

mit Recht. Da bildet sich dann leicht Misstimmung bei den Eltern gegen einen Lehrer oder es erfolgt eine Beschwerde, bevor man nur dem Lehrer ein Wort gönnte, während meistens eine kurze, offene Unterredung der Angehörigen mit dem Schulmann Klarheit gebracht und gegenseitiges Verstehen gezeitigt hätte. *C. K.*

Eine neue « alte Geschichte ».

Der Menschheit geht es mit der alten Geschichte wie dem Einzelnen mit seiner ersten und nachhaltigen Liebe: seit sie uns die Augen geöffnet hat, lebt sie in uns fort, auch wenn wir uns dessen oft nicht mehr bewusst sind. Werden wir uns aber ihrer bewusst, dann gibt jede Erinnerung an sie ein neues Bild, wir sehen ihr Gesicht auf neue, ungewohnte Art. Kaum beachtete Züge drängen sich in den Vordergrund, ein oft gelesener Brief, ein Dokument des Lebens, erscheint plötzlich in anderem Lichte als bisher, ein gänzlich verloren und vergessen gewesener taucht auf, verändert hier einen Zug, vollendet dort oder stellt ein Problem, dem wir nachgrübeln. So ist die alte Geschichte: ewig neu! Und wehe ihr, wenn sie es nicht ist; denn dann ist sie nicht mehr die alte, sondern tote Geschichte.

Auf dem Punkte, aus alter Geschichte tote Geschichte zu werden, stand der « Wilhelm Oechsli », Bd. I. d. h. « Bilder aus der Weltgeschichte », Bd. I. Der kritische Sinn der neuen Generation entdeckte in der Weisheit dieses alten Buches doch auch viel Geschwätzigkeit. Es gab einzelne Seiten — man las sie und hatte gelesen, aber nicht gelernt. Worte waren verrauscht — leer und eindruckslos. Pädagogisch wertlose Seiten, trotz Moralpathos, das trocken aufstäubte. Und ein anderer Uebelstand war der, dass im Brennspiegel der Wissenschaft das Buch sich zu verbiegen begann. Ganze Perioden leuchteten uns entgegen wie aus einem konkaven oder konvexen Spiegel: erkennbar, aber verzerrt; hier ein Zug ungebührlich verlängert (die lieben, lieben Geschichtsanekdoten, die oft so brav am wahren Wesen vorbeihauen und aus « pädagogischen » Gründen aus einer kostbaren Bibel einen billigen Romankitsch herausdestillieren können!), dort ein wesentlicher Zug grotesk gekürzt, einer ganz wegretouchiert. Die begeisternde Totschlaggeschichte, die für den naiven Blick allein und ausschliesslich das grosse Weltenrad ruckweise rollt, und zwar von Krieg zu Krieg, war nicht hinreichend genug eingebettet in die Geistesgeschichte, die ja doch zugleich Vorbereiter und Erbe der Totschlaggeschichte ist (der Geist ist es, der lebendig macht!). Der wahre Rhythmus geschichtlichen Lebens, der im Bilde des « römischen Brunnens » von C. F. Meyer als fliessendes ununterbrochenes Uebergehen von Schale zu Schale, von Generation zu Generation, von Volk zu Volk, so unübertrefflich symbolisiert ist, war in alten Geschichtsbüchern nur erfassbar unter dem Bilde des ruckweise wiederholten groben Schwalls, den der primitive Wasserträger in den Bottich der Erkenntnis sausen lässt, nachdem er das Wasser des Lebens aus der Tiefe zutage gewunden hat.

Nun, vielleicht übertreibe ich ein bisschen aus Freude darüber, dass nun im « Oechsli », Bd. I, alles anders ist, dass ich nun für meine Schüler nicht mehr ganze Seiten ausstreichen und an andern Orten anders formulierte oder gänzlich neue Abschnitte mühselig diktieren muss. Der neue Oechsli, der mit mehr Recht « Herdi » heissen sollte, ist wirklich ein « neues » Buch in Diktion, Stoffanordnung, Sichtung und, was am allerdringendsten nötig war, Nacharbeit auf den Standpunkt der neuen Forschung. Nur ein paar Beispiele: Die Urgeschichte ist gegliederter, bildsamer, einprägsamer, umfangreicher, die Probleme letzter Forschung antönend, dargestellt. Chinas uralte Kultur kommt zu Wort, ebenso hallt das Machtwort wider, das die Hettiter in der Menschheitsgeschichte gesprochen haben, wenn es auch in seiner ganzen Bedeutung bis heute nicht enträtselt ist. Syrien ist auf diese Art nicht mehr ausschliesslich Phöniziens Domäne, Phöniziens Bedeutung ist im allgemeinen um einiges bescheidener, um vieles klarer gefasst als im alten Buch; ebenso ist die Geschichte der Israeliten wohltuend beschnitten worden, dafür aber bietet das Weniger an Raum ein Mehr an innerem Gehalt. Der Buddhismus hat entsprechend seinem inneren und seinem praktischen Wert eingehendere Darstellung erfahren. Die Zivilisation des Perserreiches ist eindrucksamer und mit schärferer Betonung des Wesentlichen geschildert. Die Kolonialgeschichte der alten Welt bietet sich übersichtlicher dar: Kreta, Mykene und Troja bauen sich in gerundeter Plastik vor unserm Blick auf. Bei der griechischen Geschichte verrät der neue Verfasser eine Liebe zur Sache, die sich bis aufs Wort erstreckt und die wir ihm trotz Jakob Bührer hoch anrechnen wollen. Er verwechselt nicht, wie dieser, politischen Alltag und bleibenden Geistesgehalt, und er behandelt daher z. B. Sparta trotz seinem bis auf Robespierre und bis auf den Bolschewismus reichenden Einfluss kühl und knapp und gibt gerade dadurch das Wesen des Spartaners höchstwahrscheinlich um vieles treffender wieder als die bis zum Ekel breitgetretenen Anekdoten ihrer widerlichen, engstirnigen und tierischen Erziehungsbarbarei. Wo der Körper letzten Endes um des Körpers und des Kampfes willen gepflegt wird, da darf man mit gleicher Begeisterung vorbeigehen wie an Stieren, die für die Arena gezüchtet werden. Athen, der Lehrmeister der Demokratie und der Schöpfer und Vermittler hoher Erkenntnisse und hoher Kunst, tritt gerade als solcher aus Dr. Herdis Darstellung klarer als zuvor in unser Bewusstsein. Die letzte erzwungene Einigung Griechenlands ist weniger als in früheren Büchern mit den Augen des Demosthenes gesehen und mehr sub specie historiæ, Alexander wiederum sehen wir weder einseitig durch die Brille des Zeitalters der « Helden und Heldenverehrung » noch durch die des Menschlich-Allzumenschlichen gewisser Anekdötlein.

Wenn überall schon der Stoff besser angeordnet und weiser verteilt wurde als im alten Buch, so ist in der Darstellung römischer Geschichte der unpädagogischen Zerflossenheit durch das Hervortreten weniger Hauptgesichtspunkte ein Ende bereitet worden. Man fühlt sich hier angenehm an Gottlob Egelhaafs Lehrbuch erinnert, das freilich in zweckmässiger Gliederung fast zu viel des Guten tat. Uebrigens tritt auch in der römischen Geschichte überall, und am wohltuendsten bei der Kaiserzeit, die blosse Tatsachengeschichte Raum ab an die Kulturgeschichte. Aus dieser Tatsache erklärt sich wohl, dass man, am Schlusse des Buches angelangt, feststellt: Auf weniger Seiten als im alten Buche atmet reicheres Leben, sprüht einem mehr Anregung zu selbständigem Denken und Vergleichen entgegen. Von der Trefflichkeit der Sprache aber zeugt es, dass die

Tatsachengeschichte trotz der verhältnismässigen Raumknappheit nirgends ärmer, vielfach aber reicher geworden ist. — Ich möchte dem Buche wünschen, dass es nicht allein in die Hände von Lehrern und Schülern seinen Weg findet, sondern in die Hände jedes Erwachsenen, der Sinn hat für die äusseren Geschicke der Menschheit und ihren kulturellen Werdegang. *L. H. W.*

Von der deutschen Schulmusik-Bewegung.

Darüber spricht im 1. Februarheft der Schweiz. Musikzeitung ein Berufener: Professor Hans Joachim Moser, Direktor der Staatl. Akademie für Kirchen- und Schulmusik zu Charlottenburg. Da die Neugestaltung unseres Schulgesanges uns seit langem schon beschäftigt, sei es gestattet, die vornehm und ruhig abwägenden Ausführungen Prof. Mosers in den für uns wesentlichen Punkten darzulegen.

In Deutschland, so schreibt Prof. Moser, zumal in Preussen, sind in den Nachkriegsjahren die Lehrziele gewaltig emporgeschnellt, nicht ohne vielfach infolge ihrer fast überreichen Programme einer gewissen Spannung zwischen Soll und Haben, zwischen Theorie und Praxis gerufen zu haben. Ihr Neues ist die Verwandlung des bis dahin « technischen » Faches « Gesang » in ein «künstlerisches »: « Musik ». Damit wird das Singen als solches nicht zurückgedrängt, im Gegenteil: die Ansprüche an den Liederschatz — worunter das gedächtnismässige Erarbeiten eines breiten Volksliederschatzes schon in den Grundschuljahren auch verstanden ist — und an die Tonbildung sollen womöglich noch verstärkt werden. Aber das bisher mehr bloss repräsentative Chorsingen soll aus seiner selbstzwecklichen Isolierung herausgelockt werden; die Einbeziehung der Instrumentalmusik (wie sie etwa Jödes « Musikant » charakterisiert) soll die Schüler den Anschluss an die lebendige klassische Kunst gewinnen lassen, und ganz allgemein soll die Musik ihre erzieherischen Kräfte auf die gesamte Schulbildung ausüben. Der für die neue Schulbewegung so überaus bezeichnende Querverbindungsgedanke tritt auch hier in sein Recht: die Nachbarfächer, Sprachen, Geschichte, Religion sollen mit der Musik, dem Lied in Verbindung gebracht werden. Man ist des trockenen Tones der ewigen Lern-, Gedächtnis- und Verstandesschule satt und erhofft von Musik und Zeichnen her eine Neudurchflutung der Schule mit Gefühls- und Gemütswerten, zugleich « ein gewisses kulturhaftes Gegengewicht gegen die allgemeine Versportelung der Jugend und gegen die Mechanisierung selbst der künstlerischen Bezirke durch Grammophon, Pianola, Radio, Film und Lichtreklame.

« Ein erheblicher Teil der Jugend, » schreibt Prof. Moser, « kommt dieser neuen « Musikalisierung der Schule » ... freudig entgegen, trifft dies doch mit den Singkreisen und Musikantengilden der « musikalischen Jugendbewegung » stark zusammen, die mit den Führern Fritz Jöde und Walter Hensel ... so machtvollen Boden gewonnen hat. Man sucht ... die epigonenhafte Liedertafelei der Nachromantik, das künstlich - altknäbliche « Schullied » einzutauschen gegen die besten Volksmelodien zumal auch der älteren Zeit und durch eine herbe, aber in jeder Stimme kraftvolle Polyphonie. Jödes « Musikant », Hensels « Aufrecht Fähnlein » sind Marksteine auf diesem Wege, der über das eng Musikantische hinaus eine neue Bildungseinheit zwischen Arbeitermasse und Studententum, ein neues, besseres Menschlein im Zeichen und Geiste der « besten » Musik (Senfl, Schütz, Bach, Mozart) erstrebt. Das hat zu einer ausserordentlichen Horizonterweiterung geführt: gewiss ist es den Grossen der Romantik im 19. Jahrhundert dafür zeitweilig unverdient schlecht gegangen; man hat den A cappella-Chor überbetont und das Klavier vernachlässigt — aber es war der notgedrungene Selbstschutz gegen ein übermächtiges Erbe —, man suchte sich bei alter Zunftgerechtigkeit gegen die nervös - subjektivistische Fin de siècle-Manier zu erholen, um sich freizumachen für neueste Kunst, und in der Tat beginnt nun auch ein Zusammenwirken mit den Fachkomponisten der Generation Hindemith - Krenek - Kaminski, die sich mit Kanons und durchsichtig - polyphonen Volksliedbearbeitungen bewähren. Dann aber hat man, selbst wenn die Historisierung als eine *Auch*-Romantik gelegentlich etwas Selbstzweck zu werden schien, an der einzigen melodischen Linie, ob bei der Gregorianik oder Palestrina oder Bach, im Sinn von E. Kurths Spannungstheorie neu hören gelernt und sucht nun im ernsthaften Studium der Kurvenentfaltung eine neue Aesthetik zu erarbeiten. Jedenfalls: die Jugend ist — manchmal übers Ziel hinausschiessend, aber immer heiss bemüht — an einer Lebensstilbildung in und durch Musik ... »

Ueberall, ob in der Volksschule oder in Gymnasien, ist nun das nächste Ziel der Erwerb sicherer Tonvorstellungen, das Notenlesen und Vomblattsingen. Heiss ist auch in Deutschland der Kampf um die Methoden. Sie alle, mit oder ohne Zwischenschicht besonderer Solmisationshilfen, haben ihre begeisterten Vertreter. Nicht genug beherzigen kann man auch hier die Worte Prof. Mosers, wonach eine gute Methode in der Hand eines schlechten Lehrers genau so wenig wie eine schlechte bei einem guten Vertreter beweise, weshalb hier Vergleiche immer nur zu fragwürdigen Ergebnissen führen müssten. —

Soweit Prof. Moser. « Das Schicksal der deutschen Musik entscheidet sich nicht erst im Konzertsaal und in der Oper, sondern schon in der Schule », war die Losung der seinerzeit von Kretzschmar entfachten Kulturbewegung. Das will doch auch besagen, dass sich in der Pflege und Verbreitung der guten Musik neben die Stadt je länger je mehr das Land zu stellen hat. Wir haben in unserm Kanton in den Lehrergesangvereinen, den Collegia Musica und ähnlichem verheissungsvolle Keimzellen. Und wir haben das Glück, einen der geistigen Führer der Schulmusikreform an unserer Hochschule zu wissen. Wirken auch seine Gedanken mehr in der Stille, so ist doch ihr Ergebnis schon an gar vielen Orten zu spüren.

Rudolf Witschi.

† Mina Beetschen, Lehrerin in Thun,

gestorben am 17. Januar 1929.

Mina Beetschen wurde geboren am 11. Januar 1892 als Tochter unseres verehrten Inspektor Beetschen. Im trauten Familienkreise, treu behütet, verlebte sie eine sonnige Kindheit und trat dann zu gegebener Zeit in unsere Primarschule ein. Sie zeichnete sich aus durch fleissiges, gewissenhaftes Arbeiten; grosse Intelligenz erleichterte ihr Streben. Als liebe Schülerin blieb sie im Gedächtnis ihrer Lehrer haften. Ihre Kameraden liebten die fröhliche Genossin und Gespielin herzlich. Ich erinnere mich noch sehr gut.

wie ihre erste Lehrerin mit strahlenden Augen vom « *Minning* » erzählte, das durch Gaben, Fleiss und Pflichteifer ihren Kameradinnen als Vorbild galt. Ihr sonniges, heiteres Wesen warb ihr gute, treue Freundschaft. Mina Beetschen trat nach Absolvierung der Sekundarschule Thun in das Seminar Monbijou in Bern ein, wo sie sich ebenfalls einen ersten Platz zu sichern wusste. Nach erfolgreich bestandenem Patentexamen im Frühling 1910 führte der Weg die junge Lehrerin ins Ausland; im sonnigen Süden, in Mentone unterrichtete sie als Hauslehrerin das Söhnchen eines dort ansässigen Schweizer Hoteliers. Später sehen wir sie in Blumenstein, Moos bei Schwarzenburg, Uetendorf und Thun als Stellvertreterin tätig; in Bettelried im Simmental wirkte sie in provisorischer Anstellung. Der Herbst 1913 brachte ihr in Thun eine definitive Anstellung an der Primarschule, wo sie seither mit anerkannt grossem Erfolge ihre Schule führte. Die Eltern vertrauten ihre Kinder gerne der Obhut dieser tüchtigen Lehrerin, die mit viel Liebe und Hingabe diese betreute. Mit grossem Verantwortlichkeitsgefühl stand sie immer vor ihrer Klasse. Wer sie in ihrer Kinderschar wirken sah, weiss, dass sie ihr eine vorzügliche Lehrerin war. Mir erschien sie wie eine Mutter unter ihren Kindern. Was sie an Liebe und Güte säte, strahlte ihr zurück aus dankbaren, anhänglichen Kinderaugen. Die Armen und Bedrängten lagen ihr besonders am Herzen. Sie fanden stets ein offenes Ohr und eine freigebige Hand.

Was Mina Beetschen für das Ferienheim der Stadt Thun gearbeitet hat, können nur die beurteilen, die wissen, was eine so grosse Organisation an Kleinarbeit verlangt. Nie war ihr etwas zu viel. Für sie galt eben die Losung: *Allzeit bereit.*

Als Kollegin durften wir immer ihr aufrichtiges, gerades Wesen schätzen. In Freud und Leid, stetsfort stund Mina Beetschen treu zu uns. Sie stellte auch der Sektion Thun des Lehrerinnenvereins ihre wertvollen Dienste zur Verfügung. Einmal amtete sie als Schriftführerin, einmal als Kassiererin in vorbildlicher Weise. Auch sonst nahm sie regen Anteil am Wohl und Wehe unserer Sektion und war eine treue, fleissige Besucherin unserer Veranstaltungen. Nun hat nach kurzem, schwerem Krankenlager der Tod uns die liebe Kollegin entrissen. Wir empfinden ihren Hinschied schmerzlich. Wir trauern aufrichtig mit den schwer heimgesuchten Eltern und Geschwistern und werden Mina Beetschen ein ehrendes, treues Andenken bewahren. *M. St.*

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Frutigen des B. L. V. Unsere Sektion versammelte sich Donnerstag, 31. Januar, im altgewohnten Lokal. Das Haupttraktandum bildete der Vortrag von Herrn Dr. M. Oettli, Lausanne. Er sprach zuerst kurz über den Stand der Alkoholgesetzgebung, sowie die an sie gestellten Forderungen, um uns dann in Wort und Versuch darzulegen, wie mit einfachsten Mitteln ein erspiesslicher Nüchternheitsunterricht in der Schule durchgeführt werden kann, der deshalb nicht weniger durchschlagend und überzeugend wirkt. Dabei ist nicht die Hauptsache, die Schrecken der Alkoholnot nach allen Seiten auszumalen, sondern vielmehr in eindringlicher Weise die günstige Wirkung des Genusses von Früchten und unvergorenen Fruchtsäften auf unsere Ernährung und Gesundheit hervorzuheben.

Herrn Dr. Oettli unsern besten Dank für seine überzeugenden Ausführungen und die praktischen Wegleitungen.

Auf das diesjährige Arbeitsprogramm der Sektion wurden gesetzt: 1. Ein Religionskurs für alle Stufen, durchzuführen im April. 2. Ein Kurs für Wandtafelzeichnen im Herbst. S.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Am 13. dies veranstaltete unsere Sektion eine Bruckner-Feier in Sumiswald. Herr Professor Kurth aus Bern sprach in äusserst fesselnder Weise über Leben und Werk des grossen Unbekannten. 70 Lichtbilder von Professor Ledwinka vom Mozarteum in Salzburg ergänzten den Vortrag. Wort und Bild schufen im Zuhörer eine Weihestimmung, die der rechte Boden war, auf dem die Verehrung und die Liebe zu dem Grossen von St. Florian aufspriessen konnte. Ein eigenartiges Menschenleben zog da am Hörer vorüber, kindlich tappig in allem Aeusserlichen, überragend gewaltig im Geistigen und Seelischen, linkisch schüchtern den Menschen gegenüber, königlich herrschend im Reich der Töne: das Leben eines Menschen von tiefster Frömmigkeit, für das eigentlich nur zwei Dinge existierten: seine Musik und seine Religion.

« Dem lieben Gott gewidmet », steht auf der Partitur der Brucknerschen IX. Symphonie. Das ist bezeichnend. Das einfache, arme Leben Bruckners kennen zu lernen und lieb zu gewinnen, das wird der Weg sein, der zu Bruckners Musik führt, und der Schlüssel, der die Schätze und Herrlichkeiten seiner Tonkunst erschliesst. Diesen Weg ist der Referent mit dem kleinen Trüpplein der Zuhörer gegangen. Sein warmer Appell an dasselbe, dem Bruckner-Bunde beizutreten (Jahresbeitrag Fr. 2.—) fiel nicht auf steinigen Boden.

Im geschäftlichen Teil erfolgte die Wahl des Herrn Sekundarlehrers W. Apolloni in Hasle-Rüegsau als Abgeordneter zur Delegiertenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse.

Für den « Kreuz »-Wirt wird es ein rechtes Kreuz gewesen sein, dass die kleine Schar derer, die noch ein Stündchen bei ihm die Gemütlichkeit pflegen wollten, auf ein Dutzend zusammenschmolz. *E. T.*

oooooo VERSCHIEDENES oooooo

Unsere Vogelwelt in Not! Seit Menschengedenken war der Winter nicht so hart und unerbittlich wie in den letzten Wochen. Zu Hunderten gehen die Rehe ein, aber auch auf Feldern, Flüssen und Seen versiegt bei der anhaltenden grimmigen Kälte für die bei uns überwinternden, auf Fleischnahrung angewiesenen Vögel auch die letzte Nahrungsquelle. Ein grosses Hungersterben unter dem Wassergeflügel, auch unter Mäusebussarden und Eulen hat eingesetzt und droht sie zu vernichten. Entkräftet und ermattet versuchen sie das letzte und nähern sich den Siedlungen des Menschen. Ihnen folgen, vom Hunger getrieben, die Raben, diese Verachteten und Ausgestossenen, in denen die Wissenschaft auf Grund von Magenuntersuchungen sogar unentbehrliche Helfer der Landwirtschaft entdeckt hat. Ihrer aller Not kann nur durch rasche Hilfe gewendet werden. Es ergeht darum an alle Freunde der Natur, an alle Mitfühlenden der Ruf, über alle kleinlichen Bedenken hinweg, zur Tat zu schreiten und was von Fleischabfällen zusammengerafft werden kann, an jene Stellen hinzutragen, wo die darbenden Geschöpfe sie leicht finden.

Rasche Hilfe ist doppelte Hilfe!

Schweizerischer Bund für Naturschutz.
Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.
Société romande pour l'étude et la protection des oiseaux.
Schweizerische Naturschutzkommission.
Deutschweizerischer Tierschutzverein.
L'Union romande des sociétés protectrices des animaux.
Abteilung Vogelschutz und Vogelliebhaberei der Schweiz. Ornithologischen Gesellschaft.

Schulgesang. Zu diesem Thema erlaubt sich der Unterzeichnete, frei von aller Polemik, einen freundlichen Vorschlag zu machen. Wäre es nicht am Platze, wenn nun bei der Neugestaltung der sämtlichen Gesangbücher der Primarschule analog der neuen Turnschule und des Zeichnungsplanes Einführungskurse für die neuen Lehrmittel durchgeführt würden? Sicher wären genügend gewichtige « alte und junge Hechte » bereit, als Kursleiter zu dienen, es brauchten ja nicht ausgebildete Musiker zu sein. Zur Durchführung solcher Kurse könnten vielleicht folgende Richtlinien dienen: Als erstes Stück würde passend sein der Choral « Mit dem Herrn fang alles an », mit dem Herrn Dirigenten natürlich; wenn es das erste Mal entgleiste, wären ja Instrumente zur Verfügung, wie es bei Lehrergesangvereinen üblich ist. Als Hauptsache käme der Lehrgang in Betracht, der uns lehrte, wie man es in kurzer Zeit mit den allgemeinen Schwachmatikern in drei Tonarten nicht nur auf Nr. 38, sondern sogar auf Nr. 00 bringen kann, es brauchten nicht nach Ziffernmethode ausgerechnet von 40 Jahren die schlechtesten zu sein.

An vermehrter Gelegenheit, die Privatsammlungen eines Bühler, eines Schulinspektor Abrecht sel., welch letztere vom jetzigen Inspektorat der Lehrerschaft in verdankenswerter Weise zur Benützung zugestellt wurden, als Trällerapauk zu würdigen, würde es am erleuchteten Notenhimmel nimmer fehlen.

Als Schwierigstes käme die Lösung der reinen Harmonie von der ersten bis neunten Stufe der Primarschule in Betracht. Aber eben, eine Tonleiter hat nur acht Stufen, wie soll das einen Wohlklang geben, wenn immer ein Oberhinauston drein dissoniert? Mein Vorschlag geht somit dahin, die Septime durch eine Pause zu ersetzen. — Als Schlusslied schlage ich vor, das Zinzendorflied zu *lügen:* « Herz und Herz vereint zusammen ».

Der zweistimmig gewählte Kursberichterstatter würde sodann folgenden Erguss im Schulblatt im Löwenmaultakt lancieren: « Globuh! Grahah! Das klang aber fein! Am Morgen werden wir bei der Oper sein. » *W. Schär.*

Totentafel. Am Donnerstag vormittag verschied unerwartet rasch Herr *Fritz Blaser,* Vorsteher der Sekundarschule Langenthal. Die Leichenfeier findet statt: Montag den 25. Februar, vormittags 11 Uhr.

Schweizerische Lehrerkrankenkasse.

Kolleginnen und Kollegen, denkt an die kranken Tage! Es gibt eine Schweiz. Lehrerkrankenkasse.

L'enseignement du français.

IV.

L'enseignement de *la composition, de la rédaction,* a été, de tout temps, pour l'éducateur, la pierre d'achoppement de ses efforts les mieux conduits. Ceci, non seulement chez nous, où le bilinguisme et les patois locaux jouent un rôle fâcheux, mais dans toutes les régions de langue française. Et les nouvelles méthodes paraissent se soucier fort peu de la langue maternelle, du moins aux degrés moyen et supérieur: serait-ce que les techniques nouvelles, si simples lorsqu'il s'agit du travail des sens dans l'enseignement des mathématiques, des sciences naturelles, de la géographie, par exemple, se révèlent complètement inopérantes en matière d'élaboration purement intellectuelle telle que la composition? Le fait est que la pédagogie moderne ne nous a encore rien offert dans cette direction; elle tend plutôt à reléguer l'enseignement de la langue au deuxième plan et à le considérer comme un côté accessoire, indispensable mais encombrant, de l'acquisition des connaissances. Ainsi, l'instituteur aura parlé de l'hiver, de ses plaisirs, de ses frimas, de ses fêtes; les élèves auront exprimé leurs idées à ce sujet, lu quelques morceaux de lecture, appris des poésies de Noël et de Nouvel-An, chanté des airs de circonstance, mimé des rondes, dessiné des bonshommes de neige et le Père St-Nicolas; s'il reste du temps, ou si un élève en manifeste le désir, eh bien! la classe dira quelques mots par écrit de l'hiver. Dans la vraie école active, il pourra même arriver aux enfants de ne jamais consigner leur pensée par écrit, cette activité nécessitant une tension d'esprit et un effort bien plus considérables que celle qui consiste à illustrer par le dessin et le collage, un sujet donné.

Notre école populaire ne peut encore se payer ces libertés et pour de nombreuses années, l'enseignement de la composition demeurera le critère de l'enseignement de la langue maternelle, objet de la sollicitude toute particulière des parents et des autorités scolaires, la langue étant, en définitive, le plus solide sinon l'unique lien qui rattache les générations présentes au patrimoine moral des ancêtres, la langue demeurant, malgré toutes les nouveautés, même pédagogiques, le seul véhicule de la pensée. Et l'exercice de la composition continuera à faire le souci de nos instituteurs.

Les manuels de M. Lyonnet, dont nous avons déjà causé, [1]) ne nous apportent donc rien de nouveau, et nous croyons que la didactique de cette discipline est fixé *ad æternum.* C'est pourtant un mérite que de rappeler de temps à autre les grands principes, que par le fait même de leur importance et de leur clarté, on est tenté trop souvent d'oublier:

« La composition française, au lieu d'être un accident dans la classe de français de la semaine, en est la conclusion normale et comme l'épanouissement. »

L'élève doit être approvisionné en idées; nos collègues savent combien, en idées, les cervelles des enfants sont déplorablement vides; les rédactions sur un sujet libre — c'est-à-dire trouvé par l'élève — sont également très révélatrices. Pauvreté et paresse intellectuelles; on y remédiera par les exercices d'observation sur des sujets intéressants et la notation des idées. Et non-seulement, l'enfant, en composition, n'a pas d'idées, mais il n'a pas de mots. Qu'on ne dise pas ici le contraire; même sans terminologie, l'enfant s'exprime s'il a une idée; il parle de *machins,* de *choses,* d'*affaires,* de *trucs,* etc.

Donc, première acquisition: celle des idées.

Deuxième acquisition: celle du vocabulaire.

Puis vient l'expression d'une, de plusieurs idées, d'abord au hasard, plus tard ordonnée. Osera-t-on contester la valeur intellectuelle de

[1]) Voir les nos 33, 35 et 41.

l'opération qui consiste à trier, à choisir, à grouper les idées autour d'une idée-mère dont on fait le sujet du paragraphe, autour des idées-mères qui donnent le plan de la composition.

Ce travail se fait par toute la classe, au cours de nombreux exercices oraux et écrits communs, ce qui n'empêchera nullement la personnalité de s'accuser par des remarques incidentes que le maître aura grand soin de provoquer au besoin, tout en maintenant l'attention sur l'idée directrice.

Ce mode de procéder comprime évidemment la spontanéité de l'enfant, quoiqu'elle ne soit pas à craindre chez nous; il bride l'essor intellectuel, il le canalise, il l'enferme dans des limites étroites et précises, mais il fait acquérir la discipline de l'esprit, bienfait inestimable. Nous préférons, à des imaginations exaltées et débordantes, à des esprits coq-à-l'ânesques, à la fantaisie complète, en un mot, à l'anarchie intellectuelle, le sage développement raisonné, l'application de règles précises et éprouvées, la formation mécanique et sèche des démonstrations mathématiques, mais qui vous enracine la réflexion, la logique, la déduction dans le cerveau. L'homme, le caractère que nous devons former, est un être réfléchi: l'homme, demeuré enfant, est un impulsif et un sensitif.

Du reste, rien n'empêchera, au degré supérieur, le mécanisme de la composition étant acquis, les facultés émotives et imaginatives, qui ont leur grande importance dans la vie, de se faire jour dans des cadres appropriés, et sous le contrôle de la discipline intellectuelle à laquelle l'esprit aura été habitué. Les grands savants ne sont-ils pas les grands poètes?

En outre, ne demandons pas aux enfants ce qu'ils ne peuvent fournir. Leurs idées sont simples et peu nombreuses, leur vocabulaire pauvre, leurs facultés d'association peu développées. Restons donc absolument à leur portée. Voici, à titre d'orientation, ce qui est exigé des élèves des lycées français en composition:

« Il est trop tôt pour parler de « compositions françaises », même « très simples », en sixième et en cinquième (10 et 11 ans), peut-être même en quatrième (12 ans). C'est assez exiger de très jeunes débutants que de leur demander de s'exprimer correctement, sans trop de gaucherie, sur des sujets qui ne dépassent pas leur expérience ou qui peuvent émouvoir leur sensibilité d'enfants. C'est pourquoi le programme de sixième prévoit que les « brefs exercices d'observation et de description » qui seront proposés aux élèves comme sujets de devoirs écrits auront été, autant que possible, « préparés en classe » et, s'il s'agit de « récits très simples », qu'on ne les attendra pas de leur invention, mais qu'on les leur lira en classe, en appelant leur attention sur tel ou tel point, par exemple, sur la distinction et l'enchaînement des parties, ou sur l'importance prépondérante de l'une d'elles...

La même pratique conviendra bien encore à la cinquième, au moins au début de l'année. — Enfin, en quatrième, les mêmes précautions seront prises pour que le sujet proposé ne soit pas au-dessus du niveau de la classe ...; car c'est encore un travail de « rédaction » qu'on attend d'eux. »

Avec la classe de troisième commence vraiment l'enseignement de la composition, qui se poursuivra jusqu'à la fin de la classe de première, et qui utilisera les textes de grands écrivains pour en faire des analyses, des discours, des récits, des dissertations, des narrations historiques.

Mais nous sortons ici de notre sujet; nous ne voulions que montrer, même dans l'enseignement classique français, ce souci d'adaptation à la nature de l'enfant, condition primordiale de tout enseignement fructueux.

Dans l'enseignement primaire, M. Lyonnet arrive, à 11 ans, à la rédaction du paragraphe, comprenant quatre ou cinq phrases sur une idée donnée, et seulement à la fin de la scolarité obligatoire, soit à 12 ans, à la rédaction proprement dite.

Voici un exercice préparatoire à la composition: sujet: l'hiver. Il suit les exercices oraux et écrits sur les textes donnés et l'étude du vocabulaire. Il débute par des constructions de phrases sur les mots du vocabulaire, des comparaisons et il arrive au paragraphe où sont traités deux points:

a. la boule de neige se trompe d'adresse. 1. Jean prépare sa boule de neige (ses gestes ... il prend le temps de bien la façonner; il ...; il en est rouge...). 2. Qui va-t-il attraper? Il prend ses précautions, se poste ... (où?). 3. Et vlan! Jean lance sa boule... Qui la reçoit? 4. Que fait Jean?

b. la glissade. 1. Où va-t-on glisser? Qui organise la partie? Qui glisse? Qui regarde? 2. On se lance à la queue leu leu. Qui dégringole? 3. La cloche sonne...

En dernière année du cours moyen, après les diverses études des textes, du vocabulaire, la composition comprendra, sur le même sujet:

la phrase, travaillée et enrichie de mots nouveaux, d'expressions et de figures;

le paragraphe: ce qu'on peut faire dans la cour de récréation, ou sur la place, quand une bonne couche de neige vient de tomber. — La neige tombe: regardez. — Une journée d'hiver, en classe.

la composition préparée: Une partie de glissade ou de patinage, ou bien: une partie de traîneau, une partie de luge (avec idées directrices données).

Agréments et désagréments de l'hiver.

Une dernière question se pose: celle du temps à consacrer à cette discipline. Une grande partie des exercices préparatoires se font pendant les heures de lecture expliquée, de vocabulaire, de

grammaire: néanmoins, deux heures hebdomadaires ne peuvent suffire à la préparation orale et écrite, à la mise au net et à la correction de la composition. Le double ne serait pas superflu. Mais comment le trouver? D'autre part, les résultats ne s'amélioreront que dans la mesure où les exercices deviendront fréquents, journaliers même.

Dilemme!

Comment remettrons-nous en honneur le plus noble et le plus solide exercice de notre enseignement, la composition française?

Car la meilleure méthode est inopérante, si l'instituteur ne dispose pas du temps matériel pour l'appliquer. *G. Mœckli.*

L'école au service de la réconciliation des peuples.

Nous avons fait allusion, dans le n° 39 du 29 décembre 1928 à ce tractandum 6 du Congrès d'avril prochain de la Fédération internationale des Associations d'Instituteurs à Bellinzone. Voici le questionnaire adressé à toutes les Associations membres de la Fédération, par conséquent aussi à la Société pédagogique romande et à la Société suisse des Instituteurs. Il ne doit apporter, dit le bureau de la Fédération internationale des Associations d'Instituteurs, aucune entrave aux travaux des Associations nationales qui délibèrent en toute souveraineté. Il doit seulement, par les suggestions qu'il fournit, permettre d'approfondir la question. Il permettra aussi de tirer des conclusions générales des actions particulières menées dans chaque pays. *Réd.*

1. Y a-t-il un article constitutionnel, une loi organique de l'enseignement, des instructions officielles qui prescrivent d'orienter l'enseignement de votre pays dans le sens de la réconciliation des peuples? Quel est l'accueil fait par l'opinion publique, par les instituteurs?

2. Y a-t-il des instructions officielles qui recommandent d'enseigner la Société des Nations? Les manuels scolaires s'en inspirent-ils? Y a-t-il des brochures, des tracts, des films destinés à en vulgariser l'idée?

3. Les manuels scolaires évoluent-ils dans le sens de la réconciliation? De quelles prérogatives peuvent user les instituteurs pour le choix des manuels? Dans quelle mesure les Pouvoirs publics, l'opinion publique, les instituteurs peuvent-ils modifier l'esprit des manuels?

4. Quelles sont les grandes Associations qui s'efforcent d'orienter l'opinion publique vers la réconciliation? Par quels modes s'exerce leur action sur les instituteurs, sur les enfants, sur les adolescents, sur le public étranger à l'école?

5. Quelle contribution la grande presse apporte-t-elle à la réconciliation? Quels journaux sont particulièrement favorables ou défavorables? Intérêt qu'il y a à rassembler les articles publiés à ce sujet.

6. Quelle est la contribution des intellectuels: professeurs, savants, hommes de lettres, artistes?

7. Quelle est la contribution des organisations ouvrières? Apporter sur cette question une documentation précise.

8. Existe-t-il dans votre pays des manuels scolaires qui fassent la part des traditions nationales et des aspirations internationales? Les nommer, en indiquer, par des extraits, le caractère. Y a-t-il possibilité d'éditer prochainement d'autres livres qui s'efforcent à cette conciliation?

9. Existe-t-il des livres qui, exaltant le génie national de votre pays, seraient susceptibles d'être traduits dans toutes les langues et introduits dans les écoles de tous les pays? (Ex.: *Nils Holgerson*). Voyez-vous la possibilité de constituer, avec les livres de cette nature, une bibliothèque de culture internationale?

10. Dans un livre d'histoire internationale susceptible d'être utilisé dans tous les pays, quelle place voudriez-vous voir occupée par l'histoire de votre pays: héros nationaux, faits de civilisation qui, pour chaque société, appartiennent à la civilisation universelle? Ex.: Jean Huss, la Hollande au 17e siècle.

11. Quels organismes assurent ou favorisent l'échange des maîtres ou des enfants? Et quels moyens croyez-vous réalisables?

a. Echange d'élèves-maîtres, lecteurs à l'école normale ou à l'université.
b. Echange des maîtres: maîtres détachés officiellement: maîtres agissant sous leur responsabilité, avec ou sans bourse de séjour.
c. Echange de classes.
d. Cours de vacances internationaux.
e. Camps de vacances internationaux.
f. Echanges de correspondance individuelle.
g. Echange collectif de lettres et d'albums.

12. La collaboration d'instituteurs à des organes pédagogiques et corporatifs d'autres pays. (Distinguer entre les organes corporatifs officiels et les revues pédagogiques indépendantes.)

13. L'intérêt d'une revue internationale.

Une proposition de la Fédération universelle internationale tend à la création d'une revue commune à toutes les Fédérations d'enseignement.

Votre organisation est-elle favorable au principe de la création d'une revue internationale?

Sous le patronage exclusif de la Fédération internationale des Associations d'Instituteurs, mais sans responsabilité financière? Ou sous le patronage commun des Fédérations internationales d'enseignement?

Quels caractères voudriez-vous voir donner à cette revue? Informations pédagogiques, culture générale, problèmes internationaux de toute nature?

Une telle revue éditée en trois langues (allemand, anglais, français) est-elle susceptible de recueillir beaucoup d'abonnements dans votre pays?

---

† Ernest Neuenschwander.

Lundi, 14 février, est décédé, à La Chaux-de-Fonds où il s'était fixé au printemps 1927, Ernest Neuenschwander, ancien instituteur à Sonvilier.

Fils de Samuel Neuenschwander, ancien professeur de musique à l'Ecole normale de Porrentruy, il fit ses études dans cet établissement et fut diplômé au printemps de l'année 1889.

Après avoir séjourné quelque temps à l'étranger Ernest Neuenschwander fut nommé instituteur sur la montagne de l'Envers de Sonvilier. Il quitta ce poste pour se rendre aux Breuleux, puis après un court séjour à Cormoret il revint, en 1900, avec sa famille, se fixer à nouveau à la montagne où il avait débuté. En 1910, il fut appelé à la direction de la Ire classe de l'école primaire supé-

rieure du village et il occupa ce poste jusqu'en automne 1926, moment où il fut admis à la retraite atteint qu'il était, depuis longtemps d'une pénible et douloureuse maladie de la gorge.

Notre collègue espérait que le repos apporterait une amélioration à son état de santé.

Hélas! le mal se révéla plus grave et cet automne il fallut se résigner à entrer à l'hôpital de La Chaux-de-Fonds, puis à Berne à l'hôpital de l'Isle. Revenu dans sa famille il y a cinq semaines à peine, il restait confiant dans un avenir meilleur et se réjouissait à l'avance des sorties du printemps. Vains espoirs, vaine confiance, la maladie faisait son œuvre et les trois dernières semaines de sa vie furent particulièrement douloureuses.

Collègue aimable et d'un commerce facile, Neuenschwander conserva, malgré la vie qui ne lui fut pas toujours favorable, une sérénité et une gaîté étonnantes. Doué, comme son père, du talent musical à un haut degré, il continua, malgré sa maladie de gorge, à enseigner le chant dans nos classes supérieures et remporta avec ses élèves, dans nos concerts et cérémonies scolaires, les plus beaux succès. Nous avons toujours entretenu avec lui, mes collègues et moi d'excellentes relations et gardons de lui le meilleur souvenir.

Au cimetière, M. Ariste Corbat, instituteur à St-Imier, au nom des camarades de sa série (E. Neuenschwander était aussi de la série de J. Lorétan) et le soussigné au nom des collègues de Sonvilier et des membres du corps enseignant du district de Courtelary ont adressé à leur regretté collègue un dernier et suprême adieu et présenté à la famille en deuil leur cordiale et sincère sympathie.

Repose en paix, ami Neuenschwander, que la terre te soit légère. *Arnold Rossel.*

Procédés inadmissibles.

D'habitude, quand on a besoin de recourir au bon office de quelqu'un, on se met quelque peu en frais de politesse. Et lorsqu'il s'agit, par surcroît, de charger Pierre ou Paul d'une corvée ennuyeuse qui permettra de tourner une loi gênante tout en évitant certains débours, la plus élémentaire convenance indique, semble-t-il, le choix de procédés corrects, pour le moins, envers ceux dont on sollicite la collaboration. Que l'on agisse, en requérant l'aide désirable, au nom d'une entreprise poursuivant un but patriotique ou artistique, cela ne dispense aucunement d'observer les règles de la simple bienséance. Et enfin, fût-on conseiller national, président du tribunal, notaire en la ville fédérale, docteur, directeur, professeur, avocat, et même colonel, ce ne serait qu'une raison nouvelle de se montrer civil, même envers d'humbles régents. Noblesse oblige, dit-on.

D'ailleurs, au fait. Nous sommes plusieurs, parmi les instituteurs bernois, qui avons reçu, vers la fin de l'année dernière, un pli contenant: 25 billets de loterie à fr. 1.—, une liste de tirage, une circulaire en allemand adressée au corps enseignant du canton de Berne, et indiquant la valeur de l'envoi, soit fr. 25.—, et un bulletin de versement. La circulaire nous informe que la *Fondation du Château de Spiez* projette d'acquérir le Château et l'église de Spiez avec le parc attenant. Constatant que, dans notre canton, le colportage des billets de loterie est interdit, elle admet tout naturellement que les instituteurs voudront bien se charger de placer ses billets auprès de leurs élèves. La tâche, d'ailleurs, est des plus aisées, pense-t-on.

Eh bien! franchement, je trouve le procédé plus que cavalier! Car, remarquons-le bien, le pli en question a été ouvert sans méfiance; il ne contient ni enveloppe ni timbre-poste pour le retour éventuel des billets ou des invendus, ou encore pour le renvoi des billets sortis à fr. 2.— ou à fr. 5.— et payables immédiatement par le revendeur; constatons aussi, et pour la forme, que manque également le billet supplémentaire qu'il est d'usage d'offrir gracieusement à l'intermédiaire. Et pourtant, tout cela n'est rien: le procédé, et le procédé seul, est choquant.

Il est trop de gens encore qui, à toute occasion, affectent de traiter de haut le brave instituteur, ce même contribuable qu'en d'autres circonstances on ne se gêne pas de considérer comme une « bonne à tout faire ». A la campagne comme à la ville, c'est toujours à l'instituteur que l'on s'adresse lorsqu'il faut exercer une fonction pénible et absorbante, honorifique le plus souvent. C'est là une vénérable coutume. Malheureusement pour cette agréable coutume, qui ne demanderait pas mieux que de se perpétuer, celui qui en fait tous les frais s'est avisé, depuis peu, qu'il est exploité d'une manière honteuse. Et depuis que le brave régent présente sa note, on apprécie davantage ses services variés, et il a beaucoup gagné ... en considération.

Et voilà, messieurs! Les temps ont changé! Le bon vieux temps avait ses charmes, certes, mais les temps nouveaux ont les leurs également.

Et si une *Fondation*, même bernoise, s'avise d'aventure qu'elle pourrait acheter un château ou une église, ou tout autre monument ancien, je voudrai bien lui donner un coup de main, même à titre de revendeur *bénévole forcé*, mais je demande qu'elle sollicite correctement mon concours. En attendant, je garde à disposition, au fond d'un tiroir, mon paquet de 25 billets, etc. Je sais que bon nombre de collègues pensent exactement comme moi en l'occurrence. *P. B.*

Caisse-Maladie pour instituteurs suisses.

Mesdames et Messieurs, chers collègues, avez-vous songé que la maladie peut vous surprendre? Ne savez-vous pas qu'il existe à votre intention une Caisse-Maladie?

Fortsetzung der Vereinschronik.

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 23. Februar *Probe* um 16 Uhr in der Aula des Progymnasiums für Pestalozzifeier. — Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Seeländ. Lehrergesangverein. *Hauptprobe,* Samstag den 23. Februar, 13 Uhr, im Hotel zum Kreuz in Lyss. Diese letzte Uebung muss unbedingt von *allen* besucht werden. Pünktliches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. *Pestalozzifeier,* Samstag den 23. Februar. I. Teil. 15 Uhr in der Aula der Mädchensekundarschule. Frau Lisa Wenger liest aus ihren Werken. Gemütlicher II. Teil, 20 Uhr im Hotel Rössli in Bözingen. Aktive und Passive, sowie deren Freunde und Angehörige, insbesondere die gesamte Lehrerschaft, werden zu zahlreichem Besuch dieser Veranstaltungen eingeladen.

Lehrergesangverein Thun. Nächste *Proben:* Dienstag den 26. Februar, 16½ Uhr, Gesamtprobe. Samstag den 2. März, 14 Uhr, Gesamtprobe, im Freienhof. Vollzähliges Erscheinen dringend nötig! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Seftigen. Letzte Proben für die Kantatenmusik: Mittwoch den 27. Februar, bei Anlass der Sektionsversammlung im Gasthof zum Kreuz in Belp: 13½ bis 15 Uhr Frauenstimmen (Lübeck-Kantate), zirka 17 bis 18½ Uhr Gesamtchor. — Mittwoch den 6. März, 17 bis 19 Uhr Gesamtprobe in Thurnen. — Samstag den 9. März Hauptprobe um 14 Uhr in Kirchdorf. — Wir freuen uns auf den vollzähligen Besuch dieser letzten, wichtigen Proben.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste *Uebung:* Donnerstag den 28. Februar, 17¼ Uhr, im alten Gymnasium. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Kappelen, Gemeinde Wynigen	VI	Mittelklasse	zirka 50	nach Gesetz	2, 5	28. Febr.
Sonceboz-Sombeval	X	Classe IV		Traitement selon la loi	2, 6	9 mars
» »	»	Classe V		»	6, 9	9 »
Bémont	XII	Classe inférieure		»	3, 6	10 »
Mittelschule.						
Zollbrück, Sekundarschule . .		Eine Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung		nach Gesetz	3, 5, 14	10. März

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Die Schweizerische Kommission für gute religiöse Bilder
empfiehlt Ihnen ihre künstlerischen
Segenswunschkarten zur Konfirmation
(18 verschiedene Sujets v. Dürer, Holbein, Kreidolf, E. G. Rüegg und anderen Schweizer-Künstlern)
Helft mit im Kampf gegen die ausländischen Schundkarten!
Wo ein Papeterist sich der guten Sache nicht annehmen will, hat der Lehrer das Recht, unsere Karten in der Schule abzusetzen. Letztes Jahr haben verschiedene Lehrer ein paar Hundert Stück verkauft. — Wiederverkäufer 40% Rabatt. Auf Wunsch Ansichtsendungen und in Kommission.
Vertriebsstelle für den Kanton Bern:
Pfr. **W. Kuhn, in Winau (Bern)**

Aparte
Strick-Kleider
für Damen, Herren u. Kinder
Westen, Pullovers
Sweaters, Costumes
Sportsträmpfe
Sportsocken 246
Wir bieten Ihnen vorzügliche Qualitätsware zu mässigen Preisen.
Zwygart
Bern
Kramgasse 55

H. STRAHM-HÜGLI
Grösstes bernisches
Verleihinstitut 366
für feinste Theaterkostüme
sowie **Trachten** aller Arten
BERN, Kramgasse 6
Telephon: Christoph 35.88

Epidiaskope
von **Liesegang, Leitz** und **Zeiss Jcon** führe ich Ihnen unverbindlich in meinem Projektionsraum vor. — Prospekte gratis.
PHOTOHAUS BERN
3 CHRISTOFFELGASSE 3

Theaterbühnen
Uebernahme und Ausführung kompl. Theatereinrichtungen, sowie einzelner Szenerien und Vorsatzstücke. 331
A. Bachmann, Maleratelier,
Kirchberg (Bern), Telephon 92.

Schon die alten Berner
legten Wert darauf, währschafte Leinen zu besitzen. Die Handweber des Emmentals verfertigen auch heute noch die reelle, alte Bernerleinen. Muster unverbindlich zu Diensten. 387
Leinenweberei E. Schütz & Cie., Wasen i. E.
Bunte Handgewebe, sämtl. Bett-, Tisch- u. Küchenwäsche

Kathreiners Kneipp Malzkaffee

hat mich höchst befriedigt; kein anderer Kaffee, auch kein koffeinfreier, kommt mir mehr auf den Tisch.

1/2 kg.-Paket 80 Cts.

Für den naturwissenschaftlichen Unterricht

Ich empfehle meine Spezialabteilung für:

Chemikalien, Reagentien, Titerflüssigkeiten, Farbstoffe, Hilfsstoffe, Labor-Bedarf, Glaswaren, Sammlungen usw., Einrichtungen

Es werden auch kleine und kleinste Mengen in Anpassung an jedes Budget geliefert, zu bescheidensten Preisen. Verlangen Sie Offerte und Voranschläge

Dr. OTTO GROGG, BERN, Christoffelgasse Nr. 3

Apotheke, Drogerie u. Sanitätsgeschäft

Vertretungen: Hugershoff A.-G. Leipzig, Schuchardt Görlitz, Biochemische Präparate Roche, Farbstoffe Ciba

Originalpräparate v. Kahlbaum, Merck, Siegfried, Grübler usw.

Referenzen: Universitäten, Gymnasien, Sekundarschulen, Laboratorien usw. 66

Spezialgeschäft

für

Wandtafelgestelle

mit vier Schreibflächen

sowie 10

Schreibflächen

jeden wünschbaren Systems u. Ausführung

Ein Mustergestell kann in der Werkstatt besichtigt werden!

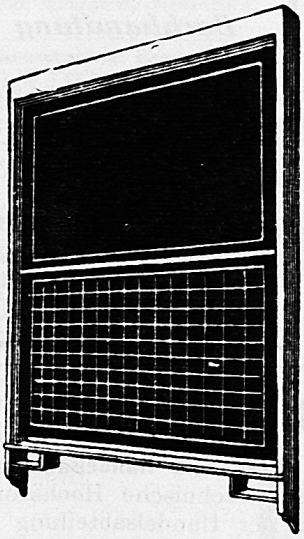
Mässige Preise

Gottfried Stucki

Bern

Magazinweg 12

Telephon: Bollwerk 25.33



In unserem Verlage sind erschienen:

Der Buchhaltungsunterricht in der Volksschule, von Max Boss, Lehrer, Fr. —.70.

Aus der Schreibstube des Landwirtes, von Max Boss, Lehrer, Fr. —.70.

Dazu passende **Verkehrsmappen,** Schnellhefter mit allen Formularen, Fr. 1.50.

Einführung in die Chemie, unter besonderer Berücksichtigung des Haushaltes, von Dr. Beck, Fr. 1.80.

Phytagoräischer Lehrsatz und Quadratwurzel, Aufgabensammlung von E. O. Berger, Sek.-Lehrer, Fr. -.40.

Bei grossen Quantitäten Preisreduktion 359

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Lehrmittelanstalt und Papeterie en gros — Eigene Heftfabrikation

Occasion!

Zu verkaufen:

Projektionsapparat

Bogenlampe, sehr gute Optik; maximale Bildgrösse 9×12 cm, Rahmen und Projektschirm 2,5×2,5 m für Fr. 300. Eignung für Schulzimmer und Säle. Wird gerne vorgeführt durch: **F. Fischer,** Sekundarlehrer in **Seebach**-Zürich. 71

Gut gearbeitete Möbel:

Schlafzimmer

Esszimmer

Wohnzimmer

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie zu billigen Preisen u. mit Garantie in den 70

Möbelwerkstätten

FR. PFISTER

nur Speichergasse 14/16, Bern

bei der Hauptpost

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

Achten Sie gefl. genau auf die Adresse

Mädchen-Erziehungsanstalt Kersatz

Die Stelle einer

Arbeits- und Haushaltungslehrerin

im Besitze des Arbeitslehrerinnen-Patentes wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Besoldung gemäss Dekret vom 5. April 1922.

Anmeldungen bis zum 10. März 1929 bei der unterzeichneten Direktion.

Bern, den 15. Februar 1929.

Der Direktor des Armenwesens:

63 **Dürrenmatt.**

Die neuen 12-, 6- u. 3monatigen

Kurse

für **Handel, Verwaltung** (Vorbereitungen auf Post- u. Eisenbahnexamen) und **Hotelsekretäre** (-innen) beginnen am

23. April

der Vorkurs am 18. März

Handels- und Verkehrsschule

BERN

Wallgasse 4

Tel. Christ. 54.49

Uebungsbureau zur Einführung in die Praxis

Erfolgreiche Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekt u. Referenzen

52

PIANOS

nur **erstklassige** 427

Schweizer-Fabrikate

Flügel von

Sabel-Bieger

Rönisch

Grotrian-Steinweg

Fr. Krompholz

Spitalgasse 28, Bern

Buchbinderei

W. Pauli

Donnerbühlweg 15

Bern

Tel. Christoph 63.70

Empfiehlt sich höfl. für das Einbinden Ihrer vollständ. gewordenen Zeitschriften. 64

JLLUSTRIERTER KATALOG AUF VERLANGEN!
BEI KOLLEKTIV-EINKAUF SPEZIAL-PREISE

58

Ausser **Lehrbücher** können bei der

Universitätsbuchhandlung
D. Tannenblatt

auch alle andern Bücher bezogen werden

38

SOENNECKEN

Sütterlin-Federn
für den neuen Schreibunterricht
*
Überall erhältlich
Name „Sütterlin-Federn" gesetzlich geschützt

Federnproben und Vorlagenheft „Die Federn in methodischer Anwendung" auf Wunsch kostenfrei
F. SOENNECKEN - BONN - BERLIN - LEIPZIG 23

68

Stöcklin:
Rechenbücher für schweizerische Volksschulen

Rechenfibel mit Bildern von Evert van Muyden;
Rechenbuch II—VIII nebst Schlüssel für Heft 3—8;
Sachrechnen II—VIII nebst Schlüssel für Heft 3—8;

NB. Die Bestellungen auf das «Schweiz. Kopfrechenbuch» (Neuausgabe) sind notiert und werden ausgeführt, sobald es fertig vorliegt Band II (4., 5. und 6. Schuljahr) kommt nächstens in Druck.

Buchhandlung Landschäftler, Liestal

Just Stöcklin, der Verfasser unseres (bernischen) Rechenwerkes, hat in neuerer Zeit den Schritt zum ***Sachrechnen*** *getan. Es ist zu wünschen,* ***dass seine Bestrebungen offiziell Anklang finden.*** *Dr.* ***Ernst Schneider****, Schulreform 1916/17.*

Um Klarheit in die Köpfe zu bringen, ist eine klare Methode anzuwenden. Und die ***Stöcklin'sche Methode ist klar, nicht zu übertreffen.***
Berner Schulblatt, 1928. ***F. Schröder****, Lehrer in Grellingen.*

Ich gestehe: Der Volksschulrechenunterricht hier zu Lande ist demjenigen im deutschen Reich ***nicht nur um eines Pferdehauptes Länge, sondern um ganze Kilometer*** *voraus.*
Dr. ***J. Kühnel****, 19. V. 1923.*

Schreibblocs

à 100 Quartblatt weiss Leinenpapier, liniert u. unliniert, Fr. 1.35, 1.90, passende Leinencouverts weiss p. 100 St. Fr. 2.50. Leinen gefüttert 100 St. 2.85. 371
M DOLD, Romanshorn.

Briefmarken-

Auswahlen alter und neuer Ausgaben von Europa und speziell der Schweiz unverbindlich auf Verlangen.

Max Lauber, Bern
Spitalgasse 17

Zu verkaufen
in guter Höhenlage zwei für
Schulkinder - Ferienheime
prima geeignete Objekte, eines für 40, das andere für 80 Kinder Platz bietend.
Offerten unter Chiffre B. Sch. 390 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 390

Kantonsschule Pruntrut

Staatliche Anstalt mit Literar-, Real- und Handelsabteilung. Vorbereitung auf Universität, Technische Hochschule, höheres Handelsstudium. An der Handelsabteilung besteht ausserdem eine kaufmännische Berufsschule mit dreijährigem Kurs zur Vorbereitung auf die Handelsdiplomprüfung (Eintritt in die unterste Klasse nach vollendetem 14. Altersjahre).

Für deutschsprechende Schüler werden Nachhilfsstunden im Französischen eingereiht. Weitere Auskunft erteilt das **Rektorat.** 67

Jungem 57
Mädchen

wäre Gelegenheit geboten als Halbpensionärin in Papeterie- u. Sportgeschäft in waadtl. Luftkurort unterzukommen. 3 Arbeitsstunden tägl. Der Rest kann zur raschen Erlernung der franz. und engl. Sprache, Stenogr.- und Maschinenschreiben, Handel, Musik, mod. Tänze, Haushaltungskunde benützt werden. Sport. Familienleben. 1a Refer. Offerten unter Chiffre B. Sch. 57 an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen
ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln.

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.